

Enno Schmidt

Die Begründung des Grundeinkommens aus der Kunst



Die Begründung des Grundeinkommens aus der Kunst

1

Sollte es für jeden da sein oder doch nur für die, bei denen es brennt? Innen brennt. Für die, die etwas umsetzen wollen, was sie aber nicht können, weil keiner es bezahlt. Und es bezahlt keiner, weil es zu neu, zu eigen, zu schenkend und funktional zu unsicher ist, um genügend Nachfrage in Geld zu locken? Kulturelle, künstlerische Arbeit braucht geschenktes Geld. Ergebnisse, Produkte, kann man verkaufen. Selbstbestimmte Arbeit aber nicht. Ich kenne viele, die viel mehr leisten könnten, wenn sie nicht immer wieder gezwungen wären, ihre Fähigkeiten, Intentionen, Zuneigungen liegen zu lassen und etwas zu arbeiten, nur weil es Geld bringt. Das ist tragisch, weil nur ihre freie Arbeit weiter brächte; die Welt, meine ich. Und sie selbst auch. Was kein Unterschied ist. Jeden Monat nur mit Not und noch etwas mehr Schulden überstehen, die Miete als Eiger Nordwand am Horizont, das zermürbt auf Dauer. Zu wenig Geld zerfrisst wie eine Krankheit. Irgendwann will man doch Sicherheiten, Familie, Kinder.

In der Kunst zeigt sich aber auch: Der/die Beste setzt sich durch. Wer als Künstler in dienstleistende Jobs rutscht, bei dem hatte sich die eigenständige Kreativität vielleicht auch schon mit der Jugend ausgetobt.

2

Grundeinkommen? Ein wenig stört das die Cowboy-Mentalität, das Selber-Schaffen. Das soziale Netz, eklig genug heute, allen über die Brust ziehen?

Not gibt auch so manchen Anstoß, kann Augen öffnen, auf das Sein verweisen und zu mancher Erfahrung zwingen, die einem sonst verschlossen bliebe. Sie kann Kräfte freisetzen. Not ist die billigste Art, Existenz zu spüren. Geld kommt aus der Zuwendung anderer Menschen. Findet man die nicht, ist das vielleicht auch eine heilsame Korrektur für einen selbst.

Als Künstler erlebe ich mich bei Projekten in einem permanenten Balanceakt mit dieser Korrektur von außen. Will ich etwas wirklich, ist es eine wirkliche Idee, dann passiert es, dass ich im genau richtigen Umfeld beauftragt werde; frei zu arbeiten, versteht sich, mir zu folgen, dem eigenen Vorhaben, keinem anderen, das aber ein Anderer will. Und kränkelt etwas, ist es nicht reif oder nur verbohrt, findet sich auch kaum Geld dafür. Mit einem Grundeinkommen von der Wiege bis zur Bahre kann man Menschen auch lebenslänglich im Irrtum über sich selbst lassen. Die Vorstellung, dass viele dann ein bisschen herumstümpern und sich kreativ fühlen, ist gruselig. Aber das gibt es heute auch schon, und oft sogar gut bezahlt.

3

Als Künstler interessiere ich mich nicht für mein Einkommen. Das muss kommen. Ich interessiere mich für das, was ich mache. Ich gehe dem nach, was ich für sinnvoll, stimmig und potent halte. Das ist nicht willkürlich, das hat einen roten Faden. Aber es wechselt die Erscheinung. Ich habe festgestellt und das auch bei anderen untersucht, dass ein wirklich selbstbestimmtes Handeln aus eigenem

Willen erst da geschieht, wo in der eigenen Idee auch der Bedarf anderer auftritt. Wenn das Eigene den Bedarf anderer trifft, erst da ist es überhaupt eine Idee oder ein Begriff, und erst daraus entsteht der Wille zum Handeln. Der Bedarf anderer? Das müssen nicht unbedingt Menschen sein. Es kann auch ein Empfinden sein, dem das Erleben fehlt oder ein Erleben, das noch kein Bild hat - oder Tiere oder der Fortbestand der Erde. Es ist doch eins. Der Mensch ist das Umfassende. Und auf der Produzentenseite bin das ich.

Mich stört als Künstler sehr, dass dieser Produzentenbegriff in der arbeitsteiligen Wirtschaft so gut wie nicht zugelassen wird. Obwohl da doch erheblich mehr Leute arbeiten und mehr Dinge hergestellt werden als im Kunstbetrieb. Wer explizit nur für ein Einkommen arbeitet, ist unfrei. Die Dinge, die dann hergestellt werden, sind genau so. Das ist schlecht für alle. In Wirklichkeit arbeitet keiner für ein Einkommen. Aber die meisten denken es so. Und das ist entscheidend. Die Arbeit wird geleistet, um sich was kaufen zu können. Die Unternehmen sind Eigentum wie eine Ware, die man kaufen und verkaufen kann, und die Arbeitskraft ist das ebenfalls. Freiheit, die gibt es nur im Konsum. Und alles wird wie Konsum verstanden. Klar, weil alle Freiheit wollen. Die Freiheit in der Produktion ist aber viel maßgeblicher. Diese und damit auch die Vorstellung des freien Unternehmens sind uns abhanden gekommen. Oder sie kommt erst noch.

4

Helmy Abuleish, Vorsitzender der ägyptischen Wirtschaftsunioren, sagte neulich auf einem Podium zum Thema Visionen, man müsse auch schauen, woher die Vision komme. Sonst rede man über Visionen im Sinne unrealistischer Vorstellungen. Die eben haben keine Kraft.

Wenn das Grundeinkommen eine Vision ist, woher kommt sie?

Für mich kommt sie insofern aus der künstlerischen Arbeitsweise, als in ihr der Inbegriff menschlicher Produktion lebt. Künstlerische Arbeitsweise, damit meine ich kein spezielles Medium, sondern ich meine es in Übereinstimmung mit dem, was Joseph Beuys den Erweiterten Kunstbegriff nannte. Der ist keine Erfindung von Joseph Beuys, sondern eine Tatsachenbeschreibung, wie auch der Satz: Jeder Mensch ist ein Künstler. Jeder ist für das, was er tut, selbst verantwortlich, und so steht jeder unter dem Anspruch seiner selbst. Und dieser steht im globalen Zusammenhang. Es ist zu sehen, dass jedem Einzelnen immer weniger die Verantwortung für sein Tun abgenommen wird. Auch das Einkommen nimmt einem die Verantwortung nicht ab. Das Geschrei um die Arbeitslosen hat für mich vor allem damit zu tun, dass alte Abhängigkeitsverhältnisse aufrecht erhalten bleiben sollen. "Jeder Mensch ist ein Künstler." Damit muss jeder leben, mit oder ohne diesen Satz. Und egal, was er unter einem Künstler versteht. Es betrifft ihn. Jeder Mensch ist ein Unternehmer. Wir bewegen uns für mein Empfinden aus der Zeit heraus, in der solche Sätze noch als schillernde Sprüche genommen werden konnten. Jetzt sind sie wahr. Auf der anderen Seite, der offiziellen Seite, wird viel unternommen, damit keiner das wahrhaben will. So entsteht Leiden.

5

Ein Grundeinkommen als Sozialgeld ist mir unangenehm. Es riecht nach Unehrlichkeit. Wenn in der Forderung nach einem Grundeinkommen Egoismus enthalten ist, ist sie unwirksam. Aber wenn ich selbst nicht enthalten bin, ist sie ebenfalls unwirksam. Ein Grundeinkommen zu fordern, weil ich selbst gerne eines hätte, das ist privat verständlich, aber uninteressant. Ein Grundeinkommen zu fordern, damit soziale Unruhen vermieden werden, das wird ein Pokern. Es nur für andere zu fordern, weil man selbst selbstverständlich keines braucht, ist traurig. Die Stellvertreterrollen bedienen sich der Lust, die Lebensverhältnisse anderer zu bestimmen.

Als Künstler interessiert mich nicht der Kuhhandel eines sozialen Ausgleichs, geschmäckerliche Moral für die Armen, zu denen ich nicht oder doch selbst gehöre; ich interessiere mich für die Form. Ein Grundeinkommen, weil wir so viele Arbeitslose haben – ohne den Begriff Arbeit neu zu fassen – ein solches Grundeinkommen lenkt nur ab. Mich interessiert eine Form, die ich im Sinne eines Kunstwerkes als stimmig erleben kann.

6

Die Idee ist, den Produktionsbereich deutlich vom Konsumbereich zu unterscheiden. Freiheit im Konsum? Haben wir. Freiheit in der Produktion? Haben wir vergessen. Das ist aber der schöpferische Mensch. Und eben nicht nur im Kunstbetrieb. Die Idee ist, den Bereich der Arbeit aufleuchten zu lassen als initiativ und frei. Und als gemeinnützig. Arbeit ist Arbeit für andere. Jedes Unternehmen, wenn es denn etwas Vernünftiges mit Bewusstsein herstellt, ist gemeinnützig. Profit ist der größtmögliche Nutzen für andere. Profit ist der Sinn. Der Sinn ist nicht Geld. Geld ermöglicht.

Die Idee ist, alle steuerlichen Abgaben aus dem Leistungsbereich abzuziehen und sie an den Übergang von der Herstellung in den Verbrauch zu stellen. Methodisch ist das die Mehrwertsteuer, eine Konsumsteuer. Inhaltlich ist das die Freigabe des Blickes auf das, was Arbeit ist, was Unternehmen sind, was schöpferische Produktion ist. Die Abgabe an das Gemeinwohl durch Steuern geschieht da, wo ich Leistungen anderer für mich in Anspruch nehme. Nur da. Kein 'Nimm was du kriegen kannst' des Staates in allen Gassen und auf allen Stufen, sondern eine klare Form am Ende der Wertschöpfung, beim Verkauf. Wer mehr kauft, zahlt mehr Steuern. Nicht, weil es böse wäre, viel zu kaufen, auch nicht, weil er ein so leistungsfähiger Mensch ist, der ja wohl was abgeben kann, sondern weil er mehr Leistung anderer für sich in Anspruch nimmt.

7

Die Idee hat aktuell Benediktus Hardorp, Steuerberater aus Mannheim, ins Spiel gebracht. Mich interessiert als Künstler dieses Bild. Ich finde es stimmig. Und es hat noch nichts mit einem Grundeinkommen zu tun! Es ist nicht vernutzt für eine fremde Forderung. Es ist nicht zwanghaft und nicht gutmenschlich. Es ist maßgeblich, dass nichts nur da ist für das Andere, sondern alles seinen Wert in sich hat, und daraus das Nächste und der Wert für das Andere folgt.

8

Das Nächste ist die Frage, wo denn da ein Steuerfreibetrag bleibt. Das war die Frage von Götz Werner, Unternehmer der dm-Drogeriemärkte. Die Einkommen würden ja nicht mehr besteuert. Zuvor galt noch, dass ein Einkommen steuerlich frei bleibt bis zu einer Höhe, die für die Existenzsicherung benötigt wird. Jetzt gibt es keine Steuer mehr auf Einkommen. Alle Steuern werden für alle gleich beim Konsum erhoben. Der Steuerfreibetrag des monatlichen Einkommens wird frei, wird aktiv, wird ausgezahlt. Jeder erhält ihn. Man kann ihn nennen, wie man will. Zum Beispiel: Bedingungsloses Grundeinkommen. Allerdings hat dieses nichts mit einer Wohltat zu tun, nichts mit nachgewiesener Bedürftigkeit. Dieser Steuerfreibetrag des Einkommens, das Grundeinkommen, ist nicht auf die Arbeit bezogen. Einkommen ist ohnehin nicht auf Arbeit bezogen. Einkommen dient dem Konsum. Die Steuernadel in Einkommen zu stechen hat etwas Schmarotzendes und schränkt Freiräume ein. Die Steuer im Bereich der Arbeit zu erheben heißt, unreife Früchte zu essen und Wachstum zu behindern. Was, weil es eben falsch ist, auch nach Möglichkeit umgangen wird, und die Steuer auf Umwegen doch da landet, wo sie hingehört, nämlich im Konsum. Der Vorschlag ist also nur, dass die Steuer auch offiziell und klar da steht, wo sie hingehört.

9

Keine Hintergedanken, keine Willkür. Aber viele Folgen. Zum Beispiel Transparenz im demokratischen Steuern durch Steuern. Enorme Vereinfachungen. Viel unnötige Verwaltungsarbeit wird gespart. Sozialleistungen und Pflichtversicherungen werden zu einem großen Teil überflüssig und das panische Sparen fürs Alter auch. Das heißt, die Rentenfonds, die Renditeanlagen suchen und verbrannte Erde hinterlassen, die Geldblase kann abgebaut werden und das Geld dahin fließen, wo es in sozialer und initiativer Anbindung gebraucht wird. Es kann Bewusstsein entstehen für vieles und damit auch Veränderung.

Das Bild durchläuft einen Prozess. Als Grundeinkommen schafft es Bedingungen, die viel Bewegung in den Biografien und gesellschaftliche Neubewertungen ermöglichen. Und zwar vom Menschen aus – aus sachlicher Stimmigkeit. Für mich künstlerisch überzeugend. Viele halten Kunst für das, was in den Museen hängt. Aber die Kunst ist auch schon weiter.

10

Festzustellen, dass die sozialen Sicherungssysteme nicht mehr funktionieren, weil sie an Erwerbsarbeit gebunden sind, die aber abnimmt, dass immer mehr auf eine staatliche Transferleistung zurückgreifen müssen, die aber bevormundet und abschrecken soll, zu sehen, dass viel gesellschaftlich wertvolle Arbeit gar nicht als Arbeit gesehen und auch nicht bezahlt wird, dass viel Arbeit liegen bleibt und Energie und Fähigkeiten ungenutzt bleiben, weil das Diktat der Erwerbsarbeit herrscht, dass Not und Armut und unbefriedigter Bedarf in dieser Gesellschaft massiv zunehmen, wo Arbeit aus persönlicher Hinwendung geschehen muss, dass Angst vor dem Jobverlust zum Ring durch die Nase aller Arbeitnehmer geworden ist, das ist das Eine. Bleibt man bei der emotionalen

Aufgeregtheit, sucht man eine Linderung. Die könnte ein Grundeinkommen bringen. Entspannung.

Grundeinkommen wie hoch und für wen, das wird dann relativ. Anreize, etwas "Richtiges" zu machen, erster Arbeitsmarkt, das soll ja bleiben. Aber wie finanzieren. Man sucht Lösungen. Ein bisschen wie eine negative Einkommenssteuer oder auch wie Kombilöhne? Wer so Lösungen sucht, findet Probleme. Wenn das Nächste immer nur die Lösung für das Vorhergehende sein soll, bleibt alles im abhängigen Hadern. Freier Geist wird da nicht frei. Es kommt zur Rechenaufgabe. Es kommt keine Qualität hinzu. Zu einer Idee kommt es nicht. Dafür zu Schwierigkeiten. Die gehören nicht zu einer Idee. Die sind auch nicht durch Planungen zu bewältigen. Schwierigkeiten gehören in die Wirklichkeit, in die Umsetzung, wo sie sich erstens anders zeigen und zweitens Lösungen mitbringen. In Unternehmen und in der Politik wird ständig auf Lösungen gedrängt. Darum kommt es nicht zu einer Idee. Ohne eine Idee kommt es aber auch nicht zu Lösungen. Ich will sagen, in der Methode muss die Freiheit liegen, die Eigenwertigkeit, sonst breitet sich nur das Geflecht der Verdrängungen aus, sonst bleibt es systemisch und kommt nicht zum Menschen. Um ihn geht es aber. Guter Wille allein, soziale Gerechtigkeit, das bleibt in der Selbstgerechtigkeit und kommt genauso wenig zum Menschen.

11

Darum noch mal die Frage: Woher kommt die Vision? Sie kommt aus der Gewissheit vom freien Menschen. Die ist in dem hier beschriebenen Modell nicht blauäugig gesetzt, sondern das Modell ist in der Art des freien Menschen entwickelt und darum für ihn. Was das Grundeinkommen bewirken kann, ist bereits methodisch in dem Vorgang enthalten, der zu der Idee führt – hat schon stattgefunden. Muss aber noch gemacht werden. Und wird dann viele Überraschungen bringen. Das Leben ist spannend.

Mir ist in Gesprächen immer wieder aufgefallen, dass all das Verquere, Verkrüppelnde der jetzigen Verhältnisse glorifiziert wird, sobald es um eine Perspektive geht, die etwas verändert. Als wenn der Schmerz an dem Bestehenden sich plötzlich an dem festmacht, was ihn aufheben könnte. Sie kennen das vom Zahnarzt.

12

Weil das bedingungslose Grundeinkommen in Folge einer Steuerbereinigung zur Klärung der Arbeit als Bereich der Freiheit des Menschen eben den Menschen meint und jeden Einzelnen betrifft, kann ich mir nicht vorstellen, wie das an die Politiker delegiert werden soll. Nicht unbedingt, aber doch trifft sich die Idee des Grundeinkommens für mich mit der Volksinitiative, mit der Direkten Demokratie. Direkte Demokratie heißt, dass alle ihr Erleben und ihre Idee in die Gestaltung unserer Gesellschaft einbringen können. Dass sie sich erleben können als beteiligt an der Bestimmung der Verhältnisse, in denen wir leben. Wenn eine genügend große Anzahl von Menschen überzeugt ist, eine Neuerung sei vernünftig, geht der Vorschlag an die Bevölkerung. Es kommt zu einer öffentlichen Diskussion des Für und Wider im großen Stile. Da kann man lernen, sich selbst zu verstehen wie den Anderen, man kann Hören lernen, und die Qualität des Denkens steigert sich, weil, was ich denke, nicht folgenlos bleibt. Weil ernst gemacht wird mit dem, was sich als die bessere Idee herausstellt. In der Schweiz finden die Leute das ganz selbstverständlich. In Deutschland wird eine sachbezogene Mitsprache der Bevölkerung abgelehnt mit den gleichen Argumenten, die gegen ein bedingungsloses Grundeinkommen stehen. Die Leute seien zu blöd und zu unselbständig. Sie brauchen Vorgaben und Vorsagen. Aber wer soll denn eine Idee, die den Menschen seiner Selbstbestimmung näher bringt, zu einem Gesellschaftsvertrag machen, wenn nicht diese selbstbestimmten Menschen selbst?

13

Daran zeigt sich, ob die Zeit reif ist. Darum muss die erste Volksabstimmung in Deutschland eine Volksabstimmung über die Volksabstimmung sein. Und darum bin ich lieber in die Schweiz gegangen mit der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens. Immerhin gibt es dort schon die Volksabstimmung. Mir ist dabei im Ohr, was Gabriele Fischer, Chefredaktorin von „brand eins“ einmal deutlich sagte: „Die Gefahr ist, das Grundeinkommen mit allem Möglichen zu befrachten, was die ganze Welt verändern will.“ Die einen wollen erst mal das Zinsproblem abschaffen, die anderen Eigentum an Grund und Boden, manche wollen erst mal die Soziale Dreigliederung von Rudolf Steiner verstehen und andere lieber auf die Not der Armen in Afrika hinweisen. Klimakatastrophe, Bildungskatastrophe, Migrantenströme, alles lieber vorher in den Griff kriegen. Und den besseren Menschen natürlich, den müssen wir auch vorher schaffen, denn die jetzigen Armleuchter verdaddeln ja nur alles. Ich finde, ein bedingungsloses Grundeinkommen, das Geist zulässt, muss aus einer Volksabstimmung hervorgehen. Sonst wird es von der Politik als Rechenexempel zum Totschweigen eingeführt. Vielleicht können die Menschen in der Schweiz mal eine Volksinitiative zum Grundeinkommen vorführen.

Das ist für mich einer von vielen Gründen gewesen, warum Daniel Häni vom „unternehmen mitte“ in Basel und ich die Initiative Grundeinkommen in der Schweiz gegründet haben. Sie ist für uns in erster Linie eine kulturelle Initiative, die durch alle Lebensbereiche führt.

14

Das bedingungslose Grundeinkommen steht für mich nicht singulär da. Es bietet eine bessere Basis für Vieles. Das Viele ist damit noch nicht getan.

Nach Schnäppchen jagen, eine maximale Rendite für das eigene Geld wollen und sich dann wundern, wenn der eigene Arbeitsplatz immer unmenschlicher wird und schließlich futsch ist? An der Kasse gebe ich meinen kaufkräftigen Stimmzettel ab und somit den Auftrag zu all dem, was zu diesem Produkt und zu dem Preis geführt hat. Immer das Billigste? Und bei der Rendite das Meiste? Nicht nur die Menschen, sondern vor allem das Menschliche wird aus der Wirtschaft herausgedrückt. Das Grundeinkommen bringt es wieder hinein. Vielleicht. Es könnte allerdings auch umgekehrt ausgehen. Ob ein Grundeinkommen den Begriff der Wirtschaft erweitert oder seiner weiteren Reduktion Zunder gibt, das ist eine der Herausforderungen. Die liegt aber nicht in weiter Ferne, sondern besteht schon jetzt in der Art und Weise, wie wir Grundeinkommen wahrnehmen und denken. Darum ist für Daniel Häni und mich der kulturelle Epochenschritt des bedingungslosen Grundeinkommens in das 21. Jahrhundert maßgeblich.

15

Die Idee ist die Zusammenfassung des Staatsanteils in einer Konsumsteuer. Das Grundeinkommen ist eine Folge daraus. Es ist die Umwandlung des Steuerfreibetrags im Einkommen in ein steuerfinanziertes freies Einkommen. Das ist die Vorzeichnung.

Das bunte Bild besteht aus all den Hoffnungen und Vorstellungen oder auch Ängsten, Persönlichkeitskrisen, die überfällig sind, den möglichen Gedanken und dem klassenübergreifenden Austausch, der mit dem Schlüssel Grundeinkommen aus den Verhältnissen aufsteht. Von dieser Seite aus ist es nicht eine Idee, sondern eine Erscheinung, die Kraft frei setzt bei jedem Gegenüber aus dessen eigener Wirklichkeit. Seine ideelle Realität erhält das Grundeinkommen damit aus der Zeit, aus seinem zeitlichen Erscheinen jetzt. Es ist wahr in der Zeit. Es ist ein Fahrzeug, es bewegt, es schafft neue Zugänge zu vielen nicht mehr gestellten Fragen, es ist Energie. Weil es Energie ist, wird es kommen, wie alle wichtigen

Neuerungen in der Geschichte gekommen sind. Darum ist für mich die Frage vor allem, mit welchem Bewusstsein es kommt, auf was die Seele sich einlässt, wie der Inhalt die Form wird.

16

Die Arbeitsteilung ist eine wichtige gesellschaftliche Neuerung gewesen. Mehr Menschen können dadurch versorgt werden bei relativ geringerem Arbeitseinsatz und weniger Ressourcenverbrauch. Jeder kann mehr seinen speziellen Fähigkeiten nachgehen in der Arbeit für andere. Das alle verbindende Element der Zusammenarbeit ist eine soziale Kathedrale. Wirtschaft ist das Feld tätiger Nächstenliebe. Wir verlassen uns aufeinander, setzen uns füreinander ein, setzen uns gegenseitig frei. Grund für tägliche Freude. Und wie sieht dieser tolle Fortschritt in der Wirklichkeit aus? Es fehlt das Bewusstsein von dem Fortschritt, der stattfindet. Marktwirtschaft, freier Wettbewerb, eine Errungenschaft. Leider aber gepresst in Machtstrukturen. Mit einem allgemeinen Grundeinkommen würde der Wettbewerb freier. Warum sträuben wir uns mit Händen und Füßen, den Menschen an die erste Stelle zu stellen? Weil die Angst vor Freiheit die größte ist – auch die vor wirklichem Wettbewerb. Auch die vor dem gleichwertigen Gegenüber. Dabei ist das die Voraussetzung für Zusammenarbeit.

Das Grundeinkommen ist für mein Empfinden ein neues Menschenrecht. Es ergibt sich zum einen aus der Leistung der Generationen vor uns. Alle haben mit dafür gearbeitet, dass es uns besser geht. Und jetzt wollen wir das nicht wahr haben? Einige kommen in die Zwangsjacke, anderen wird der Boden weggezogen, ein paar quellen die Taschen über, das Gemeinwohl ist verschuldet und niemand weiß, wohin mit dem überschüssigen Reichtum? Das Grundeinkommen ist eine gesellschaftliche Mehrwertvergütung. Es ergibt sich zum anderen aus der Zukunft, aus dem, was werden kann. Das ist die Würde des Menschen.

17

Dass die Besten sich ohnehin durchsetzen, wie ich eingangs sagte, ist natürlich eine Frage der Definition, wer oder was das Beste ist. Zeitgemäß finde ich nicht mehr die Heldenverehrung. Sie feiert Innovation nur im bekannten Rahmen. Alles Glitzern, was bereits unterhalb des Horizontes auftritt. Meiner Wahrnehmung nach gibt es heute keine verkannten Künstler in den bekannten Disziplinen, aber Scheuklappen gegenüber der Tatsache, dass jeder ein Künstler ist – oder anders gesagt, jeder ein Mensch ist. Das Neue geht vom Menschen aus. Auch Stiftungen sind davon oft noch entfernt. Sie fördern vorbestimmt nach Kriterien Sachen, Projekte, Institutionen, nicht Menschen. Sie setzen lieber selbst Projekte auf, anstatt ungebunden wahrzunehmen, wo Menschen aus eigener Intention wirksam sind. Wer, wenn nicht der Mensch aus seinem nicht berechenbaren Willen, kann gemeinnützig handeln? Das Korrektiv des eigenen Lebensweges durch Geld oder nicht Geld sollte weniger fremden Vorlieben überlassen bleiben, weniger als persönliche Krisenbewältigung glorifiziert werden, weniger auf himmlische Kräfte abgeschoben sein, sondern in ein Bewusstsein vom Menschen übergehen, in dem Einkommen eine Ermöglichung ist. Für jeden. Die Zukunft der Arbeit für Menschen kann ich mir nicht anders als in einer Trennung von Arbeit und Einkommen vorstellen. Das ist nicht bequemer, sondern herausfordernder als heute. Fortschritt eben.

www.initiative-grundeinkommen.ch

Dieser Text erschien in einer ersten Fassung im Tagungsband "Symposium Grundeinkommen: bedingungslos", Universitätsverlag Karlsruhe 2006.

Enno Schmidt ist Künstler, lebt und arbeitet in Frankfurt und Basel.